



Ruth Müller

Meine Schulzeit in Nendorf

Ich denke, dass ich den meisten Nendorfern unter dem Namen „Rose“ noch gut bekannt bin, obwohl meine Zeit dort schon ca. 45 Jahre zurück liegt.

Nach meinen Studien in Osnabrück wurde mir eine Stelle in Ostfriesland zugewiesen, wo ich bis nach der 2. Lehrerprüfung bleiben musste. Mein späterer Ehemann Günter Müller und der damalige Schulrat Garski ermöglichten mir die Versetzung nach Nendorf.

Ostfriesland war 1960 noch in jeder Beziehung rückschrittlich: Es gab zunächst eine ganz alte Schule mit Eisengitterfenstern, bei denen nur die mittlere Scheibe zu öffnen war, einen Eisenofen, Eisenständer mit Waschschüssel, Spucknapf für den Lehrer, Viererbänke mit Schultischen und Lehrerpult auf einem Podest. Na, da war ich bedient!

Im alten Lehrerhaus war es nicht viel anders. Regenwasser aus der Zisterne, Plumpsklo usw. Später gab es dann aber doch eine neue Schule.

Heute kenne ich meinen Schulort kaum wieder: Neue Häuser, große Geschäfte, moderne Gasthäuser! Die Zivilisation hat schon lange Einzug gehalten.

In Nendorf erhielt ich eine geräumige helle Wohnung im Lehrerhaus, gleichzeitig wohnten dort der Rektor Bleich, Lehrer Schiefer und die Lehrerin Huxdorf. (s. auch das Foto auf der Rückseite)

Im unteren Bereich waren noch mehrere Klassenräume, später gab es einen neuen Anbau. Nendorf hatte damals 8 Klassen. Ich unterrichtete in der 5./6. Deutsch und Mathe, Kunst, Sport und Biologie. Später hatte ich einmal zwei 1. Schuljahre nebeneinander. Da fällt mir ein Erlebnis ein:

Es war ein Winter mit sehr viel Schnee. Schulbusse gab es noch nicht. Also mussten auch die Kinder aus der Wösting durch den hohen Schnee zu Fuß zur Schule kommen. Ich hatte gerade mit dem Unterricht begonnen, als ich sah, dass in der 1. Reihe ein Mädchen weinte. Als ich es zwischen dem Schluchzen nach dem Grund fragte, antwortete es: „Ik hev so koale Feute!“ Der Schnee war so hoch, dass er von oben in die Stiefelchen gekommen war. Zum Glück konnte ich das Plattdeutsch verstehen und schnell Abhilfe schaffen. Da versiegten die Tränen.

Es war ein sehr warmer Sommertag. Ich hatte Pausenaufsicht auf dem Schulhof und durfte mich darum nicht vom Schulgebäude entfernen. Daher beauftragte ich einen Schüler, mir vom Kaufmann Dreyer an der Ecke gegenüber ein Päckchen Butter zu holen. Ich gab ihm den Wagenschlüssel mit der Bitte, die Butter auf die Gummifußmatte zu legen und den Wagen wieder zu verschließen. Als der Schüler den Auftrag erledigt hatte, waren wir bereits in der Klasse und ich erhielt den Schlüssel zurück.

Wie gewöhnlich ging ich mittags zum Wagen, um nach Hause zu fahren. Schon während des Aufschließens sah ich das Malheur: Die Butter schwamm auf der Rückbank! Ich war zunächst sprachlos. (Wir fuhren damals einen schnittigen silbernen Fort mit dunkelroten Polstern) Heute weiß ich nicht mehr, wie ich die fettige Angelegenheit entfernte. Es blieb ein hässlicher, großer, dunkler Fleck. Mein Hauptgedanke war: „Wie sag ich es meinem Mann?“ Dann hatte ich doch noch eine gute Idee. Mir fiel die Wolldecke im Kofferraum ein. Die breitete ich auf der Rückbank aus.

Meinem Mann erklärte ich, dass die Decke dort liegen bleiben soll, um das Polster zu schonen, was er auch gut fand.

Als er sich nachmittags vom Haus entfernte, war ich emsig dabei, den Fleck zu bearbeiten. Das tat ich mehrmals, sobald sich die Gelegenheit dafür bot; aber immer noch ohne Erfolg! Der Fleck blieb, welche Reinigungsmittel ich auch einsetzte.

Als ich Wochen später die Decke hochhob, traute ich meinen Augen kaum – der Fleck war weg! Nun konnte ich endlich mein Gewissen erleichtern und es meinem Mann erzählen.



Das Lehrerkollegium der 60-er Jahre.

Stehend v.l.: Wolfgang Schiefer, Ruth Rose und Karin Huxdorff.

Sitzend v.l.: Pastor Gerhard Becker, Handarbeitslehrerin Lisbeth Schnelle, Rektor Erich Bleich, Hanna Meyer.